

Medienkonferenz vom 21. August 2014

Rede Prof. Stephan Schmidt, Direktor Musik-Akademie Basel und Musikhochschulen FHNW

Die besten Geschichten schreibt immer wieder das Leben

Zu Beginn der hier erzählten Geschichte stehen die Vorstellungskraft und Initiative eines jungen Jazzmusikers, der nicht nur nach Wegen sucht, den Jazz weiterzuentwickeln und als Jazzmusiker aufzutreten, sondern auch nach Mitteln, wie diese vergleichsweise junge Kunst weitergegeben werden könnte.

Keine Standardisierung oder Akademisierung, wie sie die Gründungswelle der klassischen Konservatorien zum Teil durchaus im Sinn hatte, steht hinter dieser Motivation, sondern schlicht die tiefe Begeisterung für ein Phänomen, das sich für ein Weitergeben an nachfolgende Generationen neue Möglichkeiten der Vermittlung suchen, entwickeln, ja erfinden muss!

Der Jazz hat einen unglaublich grossen Einfluss auf alle Formen der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts ausgeübt. Neben dem Mit- und Nachspielen, Umwerfen und Neuerfinden von Musik wurde im Laufe der Zeit nach Wegen gesucht, diesen reichen und immer grösser werdenden Schatz an Material, Erfahrung und Informationen nicht nur zu sammeln und zu dokumentieren, sondern auch als Tradition im besten Sinn zu deklarieren und weiterzugeben. Es ging nicht um die Tradition des Erhaltens und Imitierens, sondern um eine Tradition des Umwerfens, Umgestaltens, Neuerfindens – und vor allem um die Pflege des flüchtigen und unwiederbringlichen Moments der Inspiration, des spontanen Gestaltens und der Improvisation. Eine Kunst, die in Europa schon fast verloren schien.

Die Anfänge des *Real Book* waren den Anfängen der Jazzschule nicht unähnlich. Aus spontaner Leidenschaft entstanden, waren die zunächst mit Plastikringen zusammengehaltenen Blattsammlungen von Jazzkompositionen – bewusst oder unbewusst vorbei an jeglichen scheinbar "irrelevanten" urheberrechtlichen Fragestellungen – vor allem dazu da, sich auszutauschen, brennende Begeisterung zu teilen und diese damit zu vervielfachen.

Es war so aufregend, ein *Real Book* sein Eigen nennen zu können.
Es war cool und aufregend, eine Jazzschule zu gründen.

Was cool und aufregend klingt, erfordert im Alltag Bärenkräfte, Mut und Entschlossenheit, gute Nerven, einen unendlich langen Atem, grosses Durchhaltevermögen, eine bedingungslose und unerschöpfliche Liebe für die grossen Aufgaben, aber auch für die vielen kleinen und kleinsten Details, sehr gute Freunde und treue Sponsoren.

Die Story des Bernhard Ley ist deswegen nicht nur eine edle Geschichte des Initiierens und Gründens, sondern vor allem eine Veranschaulichung der jahrelangen Beharrlichkeit, des Anpackens, des Glaubens an die eigene Sache, wenn nötig der dickköpfigen Hartnäckigkeit und schliesslich: der unverwundbaren Glaubwürdigkeit.

Wer es schafft, eine Idee Wirklichkeit werden zu lassen und diese Idee über oft verschlungene und unberechenbare Wege des Sponsorenverhaltens, der juristischen Feinheiten des Alltags,

der Entwicklung der Schul- und Hochschulpolitik, der Subventionsstrategien in gefestigte Strukturen zu überführen,
wer es schafft, Gleichgesinnte, vorgesetzte und unterstellte Mitarbeiter, Musikerinnen und Musiker, unführbare und unbeeinflussbare Persönlichkeiten, Unterstützende, Gegner, *aficionados*, Politik, Träger und Stiftungen davon zu überzeugen, mitzuziehen, zu begeistern, mitzureissen, wer es schafft, sämtliche Entscheidungsträger davon zu überzeugen und dazu zu bringen, beide Bereiche der Jazzschule (Musikschule und heutige Hochschulabteilung) in gemeinsamer Anstrengung langfristig und nachhaltig zu sichern,
der hat eine menschlich-soziale, strategisch-taktische Meisterleistung vollbracht:
Bernhard Ley ist etwas gelungen, was eigentlich gar nicht zu schaffen ist!

So ist ihm das Glück des Tüchtigen zu gönnen, welches heute sichtbar ist, das Glück, dass sein Wirken dank der Unterstützung einer begeisterten Jazzliebhaberin schliesslich grandiose Flügel erhielt.

Mit der Eröffnung des Jazzcampus entsteht ein Ort, der selbst nicht festigen will, sondern eine festere Grundlage bieten, um dem Kern und der Idee des Jazz, der pulsierenden Kreativität, der Inspiration in Verbindung mit musikalisch-künstlerischem Können Wege in neue und aufregende Dimensionen zu eröffnen.

Ein Glücksfall für den Jazz, für die Musik-Akademie Basel, die Fachhochschule Nordwestschweiz und vor allem auch für die Stadt Basel.

... für uns alle ...

Tabellarisch

Bernhard Ley Lehre zum Feinmechaniker
Musikstudium 1978-1985 in Graz (Jazz und etwas Klassik)

Gründung

Jahr: Oktober 1986
Ort: Sommercasino Basel
Titel Schule: JAZZCASINO BASEL
Organisation: 1 Büro im Keller plus 2 Unterrichtsräume im Keller
Personen 1: Wer war dabei:
Hans Feigenwinter (p), Fernando Fontanilles (b), Thomas Moeckel (tp),
Viktor Uebelhart (dr), Urs Wiesner (p/vib), Heiner Althaus (ts) Daniel Blanc
(as), Niki Reiser (comp), Noëmi Nadelmann (voc)
Personen 2: Wer hat unterstützt: Basler Freizeitaktion (BFA)
Finanzierungsart: Ausschliesslich Schulgelder und Bernhard Leys Nebenjob bei Radio DRS
(Studio Basel), Mietsubvention

Etappe Trägerverein

Gründung: 1991
Grund: Ergänzung mit Berufsabteilung
Titel Schule: JAZZSCHULE BASEL

Personen: Wer war dabei:
Daniel Tobler (Präsident), George Gruntz, Roger Cavegn, John Schmid,
Onorio Mansutti, Markus Ritter, Daniel Brunner
Anerkennung: SMPV, Schulbewilligung, Kantonales Schulabkommen

Etappe Reinacherstrasse

Einzugsjahr: 1996
Personen: Wer war dabei: John Schmid
Wer hat unterstützt: CMS (Investitionsbeitrag 200'000.-), Fa. Bernardi
Finanzierungsart: 10-Jahresplan, Schulgelder plus Kantonales Schulabkommen

Integration 1

der Berufsschule als "Abteilung Jazz" in die Hochschule für Musik der Musik-Akademie Basel
Wann: 1999/2000
Wer: Maria Iselin und die Kulturkommission engagieren sich für einen positiven
Entscheid des Grossen Rats (0 Gegenstimmen)
Finanzierung: Subvention BS

Integration

der Jazzschule Basel in die Musikschule der Musik-Akademie Basel
Wann: 2007
Wer: Entscheid des Grossen Rats Basel-Stadt
Finanzierung: Subvention BS und Stiftung Levedo

Ziel Jazzcampus

Einzugsjahr: 2014
Finanzierungsart: MAB (Subvention BS), MHS-FHNW, Stiftungen Habitat und Levedo